

Nach uns die Sündflut.

Roman von Oswald August Stöck.

(8. Fortsetzung.)

„Wie man es nimmt,“ erwiderte Schlichter ruhig, „Mühe und Arbeit bringt jedes Amt und auf Landtag muß man sich auch gefaßt machen. Es gibt unter den Hilfsbedürftigen Viele, die für die kleinste Wohlthat dankbar sind, aber der größere Teil kann niemals zufrieden gestellt werden, und von ihm wird man mit ungerechten Vorwürfen überschüttet. Und mitunter fehlen auch die Mittel, um gründlich zu helfen, und dies führt für mich die unangenehmsten Fälle, man möchte gern der Noth wehren und kann es nicht.“

Wenn Sie einmal in die Lage kommen, daß Sie gerne helfen wollen und es nicht können, wollen Sie sich dann an mich wenden?

„Ja, danke Ihnen,“ sagte der Armenpfleger erfreut, „ich werde es sicherlich nicht vergessen und ich bald von Ihrer gütigen Erlaubnis Gebrauch machen.“

„Er werde es thun, desto lieber wird es mir sein.“

Propos, können Sie in Ihrer Villa keine Studeier gebrauchen?

„Welcher Art?“

„Um, Sie hätten nur zu bestimmen! Ich habe da eine arme, kranke Witwe, die früher bessere Tage gesehen hat, und der es peinlich ist, Almosen annehmen zu müssen.“

Die Tochter, das einzige Kind dieser Witwe, zeigte mich freundlich und geschnittenen Studeier, die sie zu verlaufen ließ, sie würde gern bei jeder Gelegenheit über mich kommen, um mich zu besuchen für Sie. Es wäre ja möglich, daß Sie einige Studeier und Sophas mit Studeiern zu schmücken wünschten, die natürlich mit der übrigen Ausstattung des Gemachs harmoniren müßten —

„Wahrscheinlich, Sie haben da einen guten Geschmack, Herr Doktor,“ unterbrach ihn der Amerikaner lebhaft. „An Studeier ist meine Villa noch arm, und von Ihnen darf ich Sie nicht erwarten, sie ist einrichtend in solchen Handarbeiten nicht geübt und andererseits soll sie auch nicht ihre Augen anstrengen. Wenn die Studeier zu mir kommen will —“

„Ich werde Sie ihnen schicken.“

„Schön, wenn Sie talent, Sie sind ein Geschmaktsbesitz, soll ich bald gescholten sein!“

Und die Leute verdienen es, daß man ihnen hilft, sie sind durchaus ehrenhaft und dadurch ist's Unheil gerathen. Es ist die alte bekannte Geschichte: Ein armes, armes Mädchen, das die Ehre höher gilt, als Alles, und ein reicher Mann, der aus Wuth über den empfangenen Korb für sein feines Geschmaktsbesitz und die Verleumdung als delictive Waise benutzt, um sie zu verderben. Lassen Sie sich von ihr die Geschichte erzählen, für die Wahrheit derselben bürgt ich, denn ich habe mich darnach erkundigt.“

„Herr Name?“

„Helene Neuber,“ erwiderte der Armenpfleger, „wie gesagt, Sie thun ein gutes Werk, wenn Sie das Mädchen beschützen.“

„Ich betrachte es nicht als solches, denn ich verhalte für mein Geld eine preiswürdige Waare und schließlich muß ich viel leicht der tüchtigsten Studeier dafür danken, daß sie für mich arbeitet. Also ich sehe das ebenfalls nicht als eine schlagende Sache an, mein Anbieten an, gehalten Sie mit viel mehr, Ihnen schon jetzt eine bessere zu machen.“

„Zehn Carsten hat sein Vorleser aus der Tasche geholt und die Augen Schlichter's leuchteten, als er die Notizen sah, die vor ihm hingelagert waren.“

„Das ist eine große Summe,“ sagte er mit überredender Stimme.

„Und doch nur eine Aufschlagszahlung,“ erwiderte Carsten ruhig, „ich hab's erfahren, wie wehe der Hunger ist, und nach dem ich das Geld mit seinen Gütern getauscht hat, betrachte ich es als meine Pflicht, zu helfen, wo ich vermag. Also kommen Sie nun getroßt zu mir, wenn dieses Geld veranlaßt ist.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen im Namen meiner Armen,“ sagte der Armenpfleger, „der Himmel möge es Ihnen lohnen.“

„Lassen wir das, ich habe meinen Lohn schon im Voraus empfangen! Wenn der Reichtum nicht helfen will, wer soll es dann thun?“

„Freilich, indeffen nur Wenige denken so. Die Weisen erwidern auf meine Bitte, sie zahlen Steuern genug, und aus diesen Steuern werden die Armen unterstützt, wenn sie selbst einmal in Noth gerathen sollten, gäbe ihnen auch Niemand etwas. Mit solchen Ausreden werde ich in der Regel abgewiesen, selbst wenn ich in der Regel abgewiesen werde, verleihe ich, daß ich das Geld schaffweise verdient, ich schenke zu bewegen, wie von seinem Ueberflusse etwas abzugeben.“

„Kommen Sie zu mir,“ wiederholte der Amerikaner, indem er sich erhob. „Ich behaupte, indem ich Sie erhebe, daß Sie heute Abend erwarten, so können wir leider nicht länger bleiben. Ich glaube aber, Sie würden meine Eltern eine recht große Freude bereiten, wenn Sie uns die Ehre Ihrer Begleitung erzeigen wollten, daß ich brauche wohl nicht hinzugefügen, daß Sie auch mit unserm Wein doch recht willkommen wären.“

„Ja, das wäre herrlich,“ sagte Ellen mit einem erwartungsvollen Blick auf die Freundin, „sollen Sie einen raschen Entschluß fassen und kommen Sie mit uns. Wir plaudern dann weiter über unsere herrlichen Beethoven, ich zeige Ihnen meine Bügel, meine Musikalien und meine Bibliothek. Sie werden in unserem Hause manchen finden, was Sie interessieren wird.“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte Hedwig lächelnd, „mein Bruder hat mir so viel schönes davon erzählt.“

„So nehmen Sie unsere Einladung,“ unterbrach Carsten sie bittend. „Sie bereiten uns Allen eine große Freude damit. Ihr Herr Bruder hatte ohnehin schon versprochen, Sie einmal mitzubringen.“

„Wahrscheinlich, wenn ich nicht zur gewohnten Zeit nach Hause komme,“ wandte Hedwig ein, „aber der Ton, in dem Sie diesen Einwurf machte, klingt nicht weniger als ablehnend, man

hat es ihr an, wie gern sie ihr Folge leistet.“

Wenn es weiter nichts ist, so werde ich den Herrn Doktor benachrichtigen,“ sagte der Armenpfleger, während seine Frau Hut und Mantille Hedwigs holte; „Sie brauchen sich also deshalb nicht zu beunruhigen.“

„Wenn Sie die Güte haben wollten, so nehme ich mit herzlichem Dank an.“

„Bravo!“ rief Ellen. „Nicht entschlossen, so liebe ich es, wir wollen recht bergnützlich sein. Sie sind meine rechte Freundin hier, heute Hedwig, ich glaube auch, daß Sie meine einzige bleiben werden, um so fester wird das Band der Freundschaft unsere Herzen umschlingen.“

„Sie nahm in herzlicher Weise von den alten Leuten Abschied und führte Hedwig hinaus.“

Der Neger öffnete den Schlag, Carsten hob die jungen Damen hinein und nahm ihnen gegenüber Platz und der Wagen rollte von dannen.

Zu Hause angelangt, begab sich John Carsten in sein Cabinet, Ellen führte die Freundin durch Haus und Garten und zuletzt ins Musikzimmer, das sie kaum betreten hatten, als Eugen sich einfindet.

Da er unter dem Vorwande kam, seinem Klienten Bericht erstatten zu wollen, so mußte seine erste Frage dem Hausherrn gelten, ob John ihn ins Cabinet, in dem Carsten seinen Gast mit schillernder Freude empfing.

„Eine Flasche Wein stand im Eistaster schon bereit. Eugen mußte dem Amerikaner gegenüber sich in einen Schaulustigkeitsniederlassen und eine Cigarette anzünden.“

Er berichtete die Erfolge seiner Bemühungen, die schon jetzt nach wenigen Tagen größer waren, als er selbst erwartete hatte.

Ein großer Theil der Gläubiger hatte sich bereits gemeldet, von ihnen wollten auf die Jinsen verzichten. Andere hatten schon seit Jahren die Stadt verlassen. Die Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren eingeleitet, und Eugen durfte die Hoffnung aussprechen, daß er binnen Kurzem die Aufgabe erfüllt haben werde.

„Ich werde Ihnen herzlich dankbar sein für Ihre Bemühungen. Und nun erlauben Sie mir eine Frage; wie spricht man in der Stadt von mir? Sie werden mir darüber die beste Auskunft geben können, denn Sie kommen ja nun mit vielen Personen in Berührung, die mich früher gekannt haben.“

„Und Sie dürfen überzeugt sein, daß diese Personen nur gutes von Ihnen reden.“

„Weil ich ihnen zurückzahlte, auf was Sie längst verzichtet haben,“ erwiderte der Amerikaner.

„Sie mögen Recht haben,“ rief Eugen. „Sie werden nun in den siebenten Himmel erheben und nicht das allein, man findet jetzt auch, daß Ihr verstorbenen Vater sein Unglück nicht verschuldet habe. Man begreift es, daß er die Schmach nicht überleben konnte, und mich sollte es wahrlich nicht wundern, wenn die Leute, die ihn früher steinigten, noch hinausgingen, um sein Grab zu besänftigen.“

„Ich will's gern glauben, es ist eine jämmerliche Welt!“ sagte Carsten verächtlich. „Ergibt man sich nicht in Verurtheilungen, wie ich meine Reichtum erworben haben könnte?“

Eugen konnte sich bei dieser gleichgültig hingeworfenen Frage eines leisen Verwunders nicht enthalten, unwillkürlich erinnerte er sich wieder der räthselhaften Neuerungen seines Vaters.

„Gewiß, es sind viele darauf begütigliche Fragen an mich gerichtet worden,“ erwiderte er, während er das Gesicht des alten Herrn beobachtete, „es wurden Vermuthungen ausgesprochen, über die ich lachen mußte; aber ich ließ die Leute schweigen, ich würde viel zu thun gehabt haben, wenn ich sie hätte aufklären wollen.“

„Und wenn Sie thäten, so würde man wohl trotzdem an den eigenen Vermuthungen festhalten; was die Leute einmal glauben wollen, das glauben sie, lassen Sie in Gottes Namen sie schwärzen.“

„Mein Vater glaubt sich auch Ihrer zu erinnern, sind Sie ihm nicht drüber einmal begegnet?“

John Carsten schüttelte verneinend das Haupt, ohne den Blick zu erheben; in seinen Sessel zurückgelehnt, sah er gedankenvoll in die Gluth seiner Cigarette.

„War denn auch Ihr Vater in Amerika?“ fragte er.

„Er war vor etwa dreißig Jahren Arzt in New York.“

„Was Sie sagen! Nein, ich erinnere mich seiner nicht, aber es kann ja sein, daß er mich dort gesehen hat, richtig ist es, daß ich zu jener Zeit mit ebenfalls in New York stand. Vor dreißig Jahren, gegen Sie?“

„So berichtete mir mein Vater!“

„Nun, es ist doch etwas länger her, daß ich jene Stadt verließ, indeffen, wie gesagt, die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, aber ich möchte an jene Zeit nicht gern erinnern, denn die Erinnerungen haben für mich nur Unangenehmes.“

„Wünschen Sie, daß ich dies meinem Vater sage?“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„So wollen wir auch nicht weiter davon reden,“ unterbrach Eugen ihn, da er weitere Aufklärungen schon deshalb nicht wünschte, weil er fürchtete, daß sie ihn von Ellen für immer trennen könnten.

„Und an Ellen wurde er jetzt erinnert durch die Klänge einer Mozart'schen Sonate, die leise durch das offene Fenster hereinbranden.“

„Ich überlasse das Ihnen, lieb wäre es mir allerdings, wenn Ihr Vater auf jene Zeit nicht zurückkommen sollte, für den Fall wir einander begegnen sollten. Es war wohl die trübste Zeit meines Lebens.“

„Ich glaube, Herrtha dürfen Sie ausnehmen,“ antwortete Eugen, der, wie aus einem Traum erwachend, langsam mit der Hand sich über die Stirn gestrichen und dann an seinem Gesicht gemipft hatte, „sie ist einfach und natürlich geblieben, sie hat keine geschmacklosen Prunk, aber ihre Stimme gilt nichts in jenem Hause.“

„Bewegt kein tiefer Grund Sie zu dieser Vertheilung?“ fragte der Amerikaner mit einem bedeutungsvollen Lächeln.

„Die junge Dame wäre in der That eine tolle Partie.“

„Wenn man die Ehe als ein Geschäft betrachtet, allerdings nicht,“ sagte Eugen mit einem gleichgültigen Lächeln, „ich aber denke anders darüber, die Gefühle der Freundschaft, die ich für Herrtha hege, genügen mir nicht, um die Ehe darauf zu gründen.“

„Sie haben recht, bemerken Sie sich diesen Gedanken. Ich war vorhin auch bei meinem anderen Vetter, dem Armenpfleger, und es ist mir lieb, daß ich ihn kennen gelernt habe. Soweit ich ihn und seine Frau jetzt beurtheilen kann, glaube ich, daß sie eine tolle Partie sind.“

„Ja, das sind sie, sie suchen die Aufregung des Lebens nur darin, die Pflichten der Nachkommen zu erfüllen. Sie sind mit unserer Familie befreundet, und ich würde gern bei ihnen.“

„Und nun kommt das Beste!“ fuhr der alte Herr in einem heitern Tone fort. „Im Hause des Armenpflegers begegnete mir Herr Carsten's Schwester und Ellen schloß gleich Freundschaft mit ihr. Ich bin darüber sehr erfreut, und ich kann nur wünschen, daß dieser Freundschaftsbund dauernd bestehen möge.“

„Ein freudiges Gesicht durchstrich die Seele Eugen's, er hatte bisher oft von darüber nachgedacht, wie er wohl eine Gelegenheit herbeiführen könne, um die beiden Mädchen mit einander bekannt zu machen.“

„Nun weiß ich auch, wer die Sonate da oben spielt,“ sagte er, „ich dachte schon bei den ersten Tönen an meine Schwester, denn ich habe dieses Musikstück oft von ihr gehört, aber ich konnte ja nicht ahnen, daß der Wunsch, den ich schon längst geheggt, bereits erfüllt war.“

„Und ich denke, wir wollen nun auch die Damen nicht länger auf uns warten lassen,“ erwiderte Carsten, indem er sich an seinem Sessel erhob. „Kommen Sie, mein Freund, wir lieben ja auch die Musik.“

Eugen leistete nur zu gerne der Aufforderung Folge, und der warme, innige Blick, mit dem Ellen ihn begrüßte, sagte ihm, wie willkommen er ihr war.

Hedwig durfte ihr Spiel nicht unterbrechen, er war ganz eingenommen davon. Er freute sich zu ihr in den Flügeln und schien es gar nicht zu bemerken, daß Ellen und Eugen in eine fernere Ferne traten und den herrlichen Klängen keine Aufmerksamkeit mehr schenkten.

„Ich fürchte schon, daß Sie nicht kommen würden,“ sagte Ellen in ihrer offenen Weise.

„So haben Sie mich erwartet?“ fragte er entzückt.

„Ich würde ja, daß Sie kommen wollten.“

„So dürfen Sie auch wohl darauf vertrauen, daß ich Wort halten werde, denn Sie müssen es ja wissen, wie glücklich ich mich hier fühle.“

„Sie schlug vor, seinem vielversprechenden Blick erlag, die Augen nieder, aber nicht lange währte ihre Verlegenheit, die ihr hübsches Gesicht noch anziehender machte.“

„Ist das Wahrheit?“ fragte sie mit einem schelmischen Lächeln.

„Es ist die Sprache meines Herzens, und das Herz kann nicht lügen!“

„Dann darf ich wohl hoffen, Sie recht oft bei uns zu sehen?“

„Wenn ich nur nicht fürchten müßte, daß diesem besessenen Traum ein unangenehmes Erwachen folgen könnte!“ sagte er in einem Tone, in dem Zweifel und Hoffnung sich baarten.

„Sie schlug die dunklen Augen zu ihm auf, das schelmische Lächeln umspielte noch immer ihr Gesicht.“

„Das verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.

„Was verleihe ich nicht,“ erwiderte sie leise, „der Mann darf nicht fürchten, seine Sache ist es, zu wagen und zu hoffen.“

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen, sie stand hinter seiner Schwester am Flügel, und die glühende Blässe ihrer Wangen gab ihm einen beherden Kommentar zu ihren Worten.